

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Pemsel-Maier, Sabine

Wenn religiöse Sprache zum Thema wird: Mit Kindern und Jugendlichen theologische Gespräche führen

in: Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (Hg.): Information und Material für den katholischen Religionsunterricht 1/2018: „Wie Religion verstehen?“, S. 8–12

Freiburg im Breisgau: IRP Freiburg 2018

© IRP Freiburg

Ihr IxTheo-Team



Wenn religiöse Sprache zum Thema wird

Mit Kindern und Jugendlichen theologische Gespräche führen

Die Autorin:
Dr. Sabine Pemsel-Maier ist Professorin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

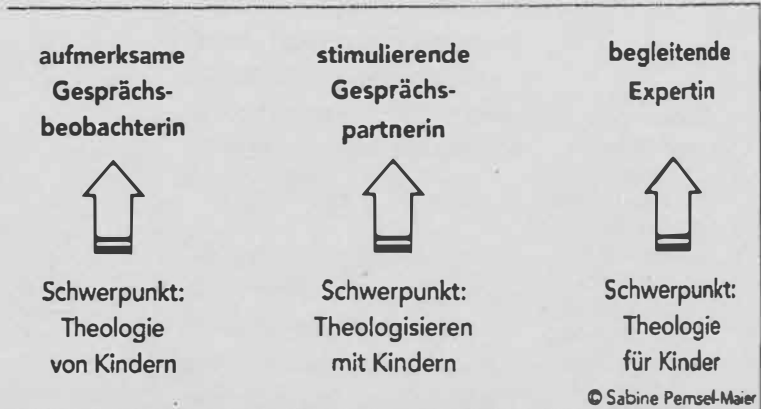
Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen: Eine Standortbestimmung
Seit nahezu zwanzig Jahren hat sich im deutschen Sprachraum die Kindertheologie und seit 2010 in deren Weiterführung die Jugendtheologie bzw. das Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen als religionspädagogisches Konzept etabliert. Gemeinsam ist beiden Konzepten das Anliegen, Heranwachsende in ihrem theologischen Denken, Fragen und Suchen ernst zu nehmen und als Dialogpartner wertzuschätzen. Gemeinsam ist das Eintreten für eine Hermeneutik der aktiven Aneignung und weniger der Vermittlung, wenngleich unbestritten ist, dass von der Aufgabe der Vermittlung nicht dispensiert werden kann. Gemeinsam ist ein weiter Begriff von Theologie, der diese nicht auf akademisch-wissenschaftliche Theologie reduziert. Gemeinsam ist die Förderung der Fähigkeit von Heranwachsenden, eigenen Gedanken und Vorstellungen zu theologischen Fragen zu artikulieren, gedanklich zu durchdringen und weiterzuentwickeln; dies unterscheidet theologische Sprache von religiöser Sprache. Damit wird zugleich der weit gefasste Begriff der *religiösen* Kompetenz, der im Rahmen der Kompetenzdebatte eine wichtige

Rolle spielt, auf die Förderung *theologischer* Kompetenz hin erweitert: Theologische Kompetenz setzt die *reflexive Auseinandersetzung* mit der gegenwärtigen, geschichtlichen und auch persönlichen Glaubenspraxis voraus.

Über diesen Gemeinsamkeiten sind grundlegende Differenzen zwischen Kinder- und Jugendtheologie nicht zu übersehen: Das Jugendalter ist aus entwicklungspsychologischer und soziologischer Sicht von der Kindheitsphase abzugrenzen. Mit der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen stehen Heranwachsenden neue Denkmöglichkeiten zur Verfügung; vor allem das wachsende hypothetische Denken erlaubt es nun, Hypothesen aufzustellen und kognitiv zu bearbeiten. Dies hat auch Auswirkungen auf die soziale Entwicklung: Die Eigen-, vor

allem aber auch die Fremdsicht auf die eigene Person und ihr Verhalten gewinnen an Bedeutung. Nicht zuletzt eröffnen sich von daher die Möglichkeit und letztlich auch Notwendigkeit, religiöse Vorstellungen und Glaubensinhalte der Kindheit in Frage zu stellen und neu zu justieren.

Sowohl aus kinder- als auch aus jugendtheologischer Sicht ist es das Ziel, den theologischen Deutungen der Heranwachsenden auf die Spur zu kommen, sie vorurteilsfrei wahrzunehmen, im Anschluss zu differenzieren, weiterzuführen und zu ergänzen. In diesem Sinne vollzieht sich Theologisieren unter dreierlei Perspektiven bzw. auf drei Ebenen: als Theologie *der* Kinder und Jugendlichen, als Theologie *treiben mit* Kindern und Jugendlichen und als Theologie *für* Kinder und Jugendliche.



© Sabine Pemsel-Maier

Die Rolle der Lehrperson in theologischen Gesprächen

Theologisieren kann durch unterschiedliche Medien unterstützt werden: durch Geschichten, Lieder, Bilder und Symbole. Ein wesentliches Medium fürs Theologisieren, auch wenn andere Methoden hinzugezogen werden, ist das Gespräch. Nicht nur die Theologie als Rede von Gott und über Gott kann auf das Gespräch nicht verzichten – auch kreative Methoden bedürfen der Verbalisierung und der Kommunikation. Theologische Gespräche stehen darum im Fokus des vorliegenden Beitrags.

Unterschiedliche Rollen und Aufgaben der Lehrkraft in theologischen Gesprächen

In Anlehnung an die drei genannten Dimensionen des Theologisierens finden sich Lehrkräfte in drei unterschiedlichen Gesprächsrollen wieder.

Als aufmerksame Beobachterin der Theologie von Kindern und Jugendlichen muss die Lehrkraft Aufmerksamkeit und Sensibilität entwickeln für die theologischen Konstruktionen und Äußerungen, in denen Schülerinnen und Schüler ihre Theologie bekunden. Sie muss fähig sein, sie zu solchen eigenen Konstruktionen zu motivieren, diese wahrzunehmen, mit ihnen adäquat umzugehen, auf die sofortige Einordnung in bekannte Kategorien, die eigene Interpretation, Be- oder Verurteilung zu verzichten, unterschiedliche oder widersprüchliche Deutungen auszuhalten und auch scheinbar falsche oder ‚verrückte‘ Beiträge zuzulassen.

Als stimulierende Partnerin muss die Lehrkraft in der Lage sein, mit Schülerinnen und Schülern Gespräche zu führen,

diese zu moderieren und zu strukturieren, anzustoßen, zu eröffnen und abzurunden, Ergebnisse zusammen zu fassen, ihre Beiträge zueinander in Beziehung zu setzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorzuheben, auf bereits bekannte Aspekte hinzuweisen, nachzufragen, Begründungen und Präzisierungen einzufordern, zu konkretisieren oder zu vertiefen, nicht zuletzt auch Fragen aufzuwerfen, die die Kinder und Jugendlichen selbst nicht stellen, um auf diese Weise in eine gemeinsame theologische Denkbewegung einzutreten. Dabei muss es ihr Ziel sein, theologische Konstruktionen der Schülerinnen und Schüler durch eigene Impulse, Fragen und Nachhaken, durch die Konfrontation mit anderen Positionen und Meinungen, durch eigene Beispiele und Aufgabenstellungen zu ermöglichen und manchmal regelrecht hervor zu locken. Nicht zuletzt ist darauf zu achten, dass sich eine Gesprächskultur entwickeln kann, die geprägt ist von Achtsamkeit und Empathie.

Als begleitende Expertin muss die Lehrkraft in der Lage sein, Kindern eine Theologie anzubieten, die neue Konstruktionen möglich macht, den bisherigen Horizont erweitert, verengt

1) Reiß, Annike/ Freudenberger-Lötz, Petra: Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: Grümme, Bernhard (Hrsg. u.a.), Religionsunterricht neu denken. Stuttgart 2012, S. 133–145, 134.

Denkmuster aufsprengt und nicht zuletzt auch falsche Vorstellungen in Frage stellt und korrigiert. Sie muss fähig sein, Kindern und Jugendlichen Sprach- und Deutungsmuster zur Verfügung zu stellen und plausible Antworten zu eröffnen, die nicht einfach alle Fragen gewaltsam zum verstummen bringen, sondern neue Perspektiven aufzeigen. Die Lehrkraft muss nicht zuletzt auch gezielt inhaltliche und methodisch-didaktische Impulse setzen, die verhindern, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur in ihrer eigenen Vorstellungswelt kreisen, sondern zu neuen Horizonten vorstoßen.

Unterschiedliche Kompetenzbereiche

Von diesen Aufgaben her sind für die Qualifizierung von Lehrkräften drei unterschiedliche Kompetenzbereiche anzustreben, die sowohl didaktisch-methodische wie religionspädagogische wie theologische Kompetenzen abdecken. In allen dreien ist eine Verbindung von Wissen, Haltung und den dazugehörigen praktischen Fähigkeiten anzustreben.

In methodisch-didaktischer Hinsicht sind erforderlich:

- Vertrautheit mit Methoden der Gesprächsführung
- über die Gesprächskompetenz hinausreichende umfassende Methodenkompetenz
- die Fähigkeit zum Bereitstellen von Lernangeboten, die bestehende theologische Konstruktionen zur Sprache bringen und neue ermöglichen.

In religionspädagogischer Hinsicht sind erforderlich:

- entwicklungspsychologische Kenntnisse im Blick auf die religiöse Entwicklung von Kindern und die Prozesse theologischer Konstruktionen in verschiedenen Altersstufen
- das Wissen um Entstehung, Gründe und Hintergründe der Kindertheologie
- die Anwendung grundlegender Prinzipien religiösen Lehrens und Lernens im Sinne der Aneignung an Stelle einer bloßen Vermittlung.

In theologischer Hinsicht sind erforderlich:

- ein theologisches Überblickswissen, das religiöse Konstruktionen von Schülerinnen und Schülern als solche überhaupt wahrnimmt
- ein fundiertes theologisches Grundwissen, verbunden mit der Fähigkeit zur Elementarisierung, das Schülerinnen und Schülern Material für neue Konstruktionen liefert.

Ein Beispiel aus dem Bereich der religiösen Sprache

Ein Themenfeld, über das es sich zu theologisieren lohnt, weil es ein Einfallstor für Missverständnisse bietet, und zwar nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für Erwachsene, ist die religiöse Sprache selbst. Ein Beispiel aus einer Unterrichtsdokumentation führt diese Notwendigkeit anschaulich vor Augen:

Eine Studierende, im Folgenden abgekürzt mit L, hält in einer zweiten Klasse eine Unterrichtsstunde zu Jona. Nachdem sie vom schlimmen Tun der Menschen in Ninive berichtet hat, erzählt sie, dass Jona von Gott den Auftrag erhält, nach

Ninive zu gehen, um den Bewohnern das Gericht zu predigen. Um deutlich zu machen, wie schwer diese Aufgabe für Jona ist, fragt sie die Schülerinnen und Schüler, wie sich Jona wohl in der Situation gefühlt haben mag.

Daraufhin entsteht folgendes Gespräch:

„L: Was denkt ihr, wie fühlt er sich, wenn Gott so was zu ihm sagt?“

Christoph: Ängstlich.

L: Ängstlich, ja genau.

Sibylle: Ich wusste gar nicht, dass Gott sprechen kann.

Kian: Gott kann doch gar nicht sprechen, oder?

Schüler/innen: Doch, doch. [...]

Young-Kwang: Denkst du, Gott hat keinen Mund?

Sibylle: Kann des sein, dass er 'ne Wolke ist? [...]

Kian: Nein. Ich stell mir `nen ganz normalen Mensch vor.

Richard: Meine Schwester stellt sich Gott wie ein Licht vor.

L: Wie ein Licht. Mhm. Der Jona wusste vielleicht auch nicht, dass Gott zu ihm sprechen kann, und dann spricht er plötzlich und dann sagt er auch noch so was! Wie ist das für ihn? Wie fühlt er sich da?“²

In der nachgängigen Reflexion zeigt sich die Studierende mit dieser Unterrichtssequenz

2) Vgl. Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern – Chancen und Herausforderungen für die Lehrer/innenausbildung, in: Theoweb. Zeitschrift für Religionspädagogik 6 (2007) H. 1, 12-20, 12.

ziemlich unzufrieden. Sie hat gemerkt, dass die Frage nach dem emotionalen Zustand Jonas wenig weiterführte, die Schülerinnen und Schüler eher unterforderte – und dass deren Interesse einem ganz anderen Thema galt, zu dem sie von sich aus zu theologisieren begannen: dem Sprechen Gottes. Die Frage, ob er überhaupt sprechen kann, führte sie zu Überlegungen zu seinem Aussehen – anthropomorph mit einem Mund oder eher abstrakt wie eine Wolke oder Licht –, bis die Studierende, die sich in der Rolle der Lehrkraft diesem Thema theologisch nicht gewachsen sah, auf die eingangs gestellte Frage nach dem *Fühlen* des Jona auswich.

Unverzichtbar:

Theologische Gespräche über religiöse Sprache

Nicht nur das Jonabuch, zahllose weitere biblische Texte handeln in einer Weise vom Sprechen Gottes, seinem Anruf an die Menschen und seiner Stimme, die vom Himmel ergeht, als sei es zur Zeit des Alten und des Neuen Testaments eine nicht weiter zu hinterfragende Selbstverständlichkeit, dass Gott mit den Menschen von Angesicht zu Angesicht kommunizierte. Kinder finden es bisweilen *ungerecht*, dass Gott das heute nicht mehr tut; Jugendlichen erscheinen solche Passagen vielfach suspekt und werden für sie leicht zum Anlass, die Bibel als *Märchenbuch* oder als *unglaublich* zu deklarieren. Aus diesen Gründen ist es theologisch unverzichtbar, das *Sprechen Gottes* zum Thema theologischer Gespräche zu machen.

Leitfragen für ein theologisches Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern können dabei sein: Ist es vorstellbar, dass Gott auch heute noch zu den Menschen spricht? Wenn ja: Wie stellen sich die betreffenden Kinder und Jugendlichen vor, wie er das tut? In einem großartigen Akt vom Himmel herab? Oder als innere Stimme, für die man aufmerksam und offen sein muss und die leicht zu überhören ist. Hubertus Halbfas, ein Meister der religiösen Sprachlehre, der der Sensibilisierung dafür in seinen Religionsbüchern höchste Bedeutung beimisst, spricht in Bezug auf den Symbolsinn vom *dritten Ohr*, das den Menschen verliehen ist. Ist es vorstellbar, dass es entsprechend auch ein *drittes Ohr* gibt, das Menschen hellhörig macht für die Stimme Gottes, die sie zu nichts zwingt, aber Orientierung bietet und ihnen die Richtung weist, wenn sie unsicher sind?

Gerade beim gemeinsamen Nachdenken und Sprechen über religiöse Sprache reicht es nicht aus, Kinder und Jugendliche mit ihrer Theologie und ihren Konstruktionen allein zu lassen. Vielmehr brauchen sie „Kalorien“³, brauchen theologischen Input im Sinne einer *Theologie für*. Im Umgang mit biblischen Texten müssen Schülerinnen und Schüler wissen – und können von Anfang an dafür sensibilisiert werden –, dass solche Texte nicht *vom Himmel gefallene* Schilderungen, sondern Deutungen menschlicher Verfasser sind, die sich dazu bestimmter Redeformen, Motive und Symbole bedienen. Sie müssen wissen, dass Gott durch

die Erfahrungen von Menschen hindurch spricht, die im Hören auf sein Wort inneren Frieden, Trost, Heilwerden erfuhren. Sie müssen wissen, dass die Rede vom *Sprechen Gottes* eine Beziehung zwischen Gott und den biblischen Personen, die sich von ihm angesprochen wussten, voraussetzt, weiter, dass sich die Betreffenden zutiefst von Gott *angegangen* und *angerührt* fühlten, und dass sie davon überzeugt waren, etwas Bestimmtes tun zu *müssen*, weil es Gottes Willen entsprach, gleich ob es darum ging, das Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens herauszuführen oder die Stadt Ninive zur Umkehr zu bewegen. Nicht zuletzt müssen Schülerinnen und Schüler eine Ahnung davon bekommen, dass religiöse Sprache in solchen Situationen an ihre Grenzen gerät und darum ins Stammeln kommt, ja dass sie scheitern kann und womöglich muss beim Versuch, das Unsagbare auszusagen und eine Gotteserfahrung in eine theologisch korrekte Sprache zu transformieren.

Ausblick

Theologische Gespräche, die gut vorbereitet und inhaltlich weiterführend sind, sind eine anspruchsvolle Angelegenheit. Sie sind keineswegs die *leichte* Alternative zum Religionsunterricht, sondern so anspruchsvoll wie der Religionsunterricht selbst, und es bedarf dafür grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Ausbalancierung zwischen den skizzierten drei Dimensionen der Kinder- und Jugendtheologie ist dabei eine ständige Herausforderung. Kinder- und Jugendtheologie erschöpft sich

3) So eine markante Formulierung von Anton A. Bucher: Kindertheologie: Provokation? Romantizismus? Neues Paradigma? In: Ders. (Hg.): „Mittendrin ist Gott“. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie 1. Stuttgart 2002, S.21.

darum weder im Austausch der eigenen Fragen und Gedanken zu einem theologischen Thema, noch in der bloßen Vermittlung von Fachwissen, die die theologischen Bedürfnisse und Rezeptionsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler ausblendet. Wo diese Balance gelingt, sind theologische Gespräche eine höchst lohnende Angelegenheit, für die Schülerinnen und Schüler ebenso wie für Lehrkräfte. ◻

Literaturtipps

Theologische Gespräche mit Kindern

- ◻ Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Stuttgart 2007.
- ◻ Pemsel-Maier, Sabine: Theologie für Kinder: Instruktion, Perturbation, verbindliches Angebot? Klärungshilfen von Seiten der Systematischen Theologie, in: Bucher, Anton A. Bucher/ Schwarz, Elisabeth Schwarz (Hg.): „Darüber denkt man ja nicht von allein nach...“. Kindertheologie als Theologie für Kinder, Jahrbuch für Kindertheologie 12, Stuttgart 2013, 57–67.
- ◻ Zimmermann, Mirjam: Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu, Neukirchen-Vluyn 2012.

Theologische Gespräche mit Jugendlichen

- ◻ Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen. Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012.
- ◻ Freudenberger-Lötz, Petra: Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe, Stuttgart 2012.
- ◻ Freudenberger-Lötz, Petra /Kraft, Friedhelm/Schlag, Thomas (Hg.): „Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut“. Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie. Stuttgart 2013.
- ◻ Reiß, Annike/Freudenberger-Lötz, Petra: Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen. In: Grümme, Bernhard/ Lenhard, Hartmut/Pirner, Manfred (Hg.: Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Stuttgart 2012, 133-145.
- ◻ Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011.
- ◻ Schlag, Thomas/Schweitzer, Friedrich: Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion, Neukirchen-Vluyn 2012.